

trauen an ein so schmächtiges Kompendium herantreten. Aber genauere Einblicke zeigen eine wahre Kunst, oft mit einem einzigen Wort ganze Entwicklungsabschnitte zu kennzeichnen. Dadurch bleibt Raum für eine fließende Darstellung, die nicht durch trockene Aufreihung von Namen langweilt, stets die wesentlichen Grundlinien im Auge behält und mit sicherem Griff alles Unwesentliche ausscheidet.

J. Kreitmaier S. J.

*Michelangelo.* Von Hans Mackowsky. 6. Aufl. Lex. 8<sup>o</sup> (XIV u. 416 S. mit 125 Abb.) Stuttgart 1939, J. B. Metzler. Geb. M 16.—

Mühevoller Forscherarbeit bildet zwar die Voraussetzung für dieses Buch, aber nicht sein formendes Prinzip. Als das Buch 1908 zum ersten Mal erschien, hat der Verfasser selbst darauf hingewiesen, daß es ihm nicht darum zu tun gewesen sei, das Bild seines Helden mit der Hingabe eines Miniaturisten für das Kleine und Kleinste auszuführen, sondern ihn in einer Gesamtschau zu erfassen, dem starken Gefühl, das die Beschäftigung mit ihm erweckte, zwingenden Ausdruck zu geben. Daß ihm sein Vorhaben gelungen ist, beweist schon die stattliche Zahl der Auflagen und die uneingeschränkte Anerkennung der Fachkreise. Diese Neuauflage, die der Verfasser nicht mehr erleben sollte, hat in der Ausstattung eine dankenswerte Vervollkommenung erfahren. Nicht nur wurde die Zahl der Bilder vermehrt; sie wurden auch gegen bessere und größere ausgetauscht, so daß nun völlige Ausgewogenheit von Inhalt und Aufmachung erreicht ist.

J. Kreitmaier S. J.

*Donatello.* Von Leo Planiscig. 4<sup>o</sup> (44 S. mit 129 Abb.) Wien 1939, Schroll & Co. M 6.—; geb. 7.20

Unter den vielen Weiterleitern erlebter Formen ragt Donatello als ganz eigenwillige Bildhauerpersönlichkeit heraus. Er war der Michelangelo des Quattrocento. Vielleicht ist die Verkündigung in S. Croce zu Florenz das am meisten dem üblichen Formenkanon der Frührenaissance angelegene Werk des Meisters. Im allgemeinen gilt ihm aber weit weniger die Schönheit als das rauschende Leben, und so stellte er sich in Gegensatz zum Streben nach Klarheit und Abgewogenheit, das seiner Zeit eigentümlich war. Zumal seine letzten Werke muten wie Protest gegen klassische Form an. Wort und Bild in diesem schönen Band geben davon Kunde.

J. Kreitmaier S. J.

## GESCHICHTE

*Christliche und deutsche Charakterköpfe.* Hrsg. von Max Buchner. gr. 8<sup>o</sup> (245 S.) München 1939, Max Hueber. Kart. M 4.50

Zehn Lebensbilder (Caspar David Friedrich, Wilhelm Achtermann, Adalbert Stifter, Anton Bruckner, Georg Bickel, W. E. v. Ketteler, Hermann Herder, Joh. Bierbach, E. v. Oldenburg-Januschau, A. L. Schlageter) aus dem 19. und 20. Jahrhundert sollen zeigen, daß „Christentum und Deutschtum nicht einander feindliche Mächte bedeuten“. Ausgezeichnet sind die beiden Beiträge von W. Ernst über Bruckner, den „Musikanten

Gottes“, und über Schlageter. Dann die beiden Skizzen von Buchner selbst. Er hat sich zwei Persönlichkeiten ausgewählt, die seinem Denken nahestehen, und weiß sie in seiner treffsicheren Art nahezubringen (Bierbach und Oldenburg-Januschau). Die recht glückliche Auswahl berücksichtigt alle Lager und Konfessionen und zieht auch weniger bekannte Gestalten heran.

F. Strobel S. J.

*Konstantin der Große.* Leben einer Zeitenwende. Von Karl Hönn. 8<sup>o</sup> (263 S. u. 24 Taf.) Leipzig 1940, J. C. Hinrichs. M 6.—, geb. M 7. 80

Die vielfältigen Forschungen der letzten Jahrzehnte über den Ausgang der Antike und die Wende zum Christentum finden ihren Niederschlag in dem Lebensbild Konstantins, das Hönn vorlegt. Es führt in seinen Erkenntnissen weit über Burckhardt hinaus. Bedauert werden muß, daß Hönn sich noch nicht entschließen kann, die Vision vor der Schlacht an der Milvischen Brücke als geschichtlich anzunehmen. Das Verhalten Konstantins, die ganze Stimmung der kirchlichen Kreise wie der Heiden bleiben so voller Widersprüche und Unklarheiten, wie denn auch aus der Darstellung hervorgeht. Die Furcht vor dem übernatürlichen Wunder ist natürlich der Grund zu dieser Entscheidung Hönn's. In den arianischen Kämpfen liegt wohl auch die Wahrheit und das Recht mehr auf der Seite des Athanasius als auf der seiner Gegner, deren Verleumdungen Hönn nicht genügend abwehrt.

H. Becher S. J.

*Caritas Pircheimer.* Ein Lebensbild. Von Dr. Gerta Krabbel. 8<sup>o</sup> (VIII u. 240 S.) Münster i. W. 1940, Aschendorff. Kart. 4.80, geb. M 5.80

*Die Letzten von Sankt Klaren.* Erzählung von Leo Weismantel. 8<sup>o</sup> (342 S.) Freiburg 1940, Herder. Geb. M 4.80

Von der neuen, schmucklosen Darstellung des Lebens und der Zeit der Äbtissin von Sankt Klara in Nürnberg, die inmitten der Stürme der Reformation an ihrem Glauben und ihren Gelübden festhielt, gilt, was Krabbel schreibt: „Es ist eine Freude, zu sehen, daß in den Jahrhunderten nach ihr alle Forscher und Geschichtsschreiber, die sie erwähnen, bei ihr verweilen, wo sie auch stehen mögen: bei ihren damaligen Gegnern oder bei denen, die ihr nahestanden. Alle schauen mit tiefer Ehrfurcht zu dieser Frau auf. Ihre Größe spricht zum Herzen auch heute noch, über Jahrhunderte hin.“ Es spricht aber auch Kraft aus ihr und der Aufruf zur Treue.

Ohne etwas Tatsächliches zu erfinden, konnte Weismantel das Schicksal der Caritas und ihres Klosters zu einer ergreifenden Erzählung gestalten. Mit wachsender Trauer und Erhebung zugleich folgt man den immer heftigeren Kämpfen. Weismantel sucht auch denen gerecht zu werden, die sich Reformatoren nannten. Er legt der Äbtissin ein Wort in den Mund, das nicht nur damals von einem Melancthon, sondern immer wieder gesprochen werden muß: „Jene, die sich im Glauben gescheit haben, können nur, wenn sie aneinander glauben, sich wiederfinden“ (282). Möge heute das geerntet werden, was die große Äbtissin von Sankt Klaren einst unter so viel Tränen gesät hat.

H. Becher S. J.